

„Byzantium“, nicht unter „Deutschland“. Streaueshalch und Whitby ist ein und derselbe Ort, ebenso Diedenhofen und Thionville. Solche Mängel, Ungenauigkeiten und Unvollständigkeiten der Indices vermögen den Benutzungswert einer Bibliographie empfindlich zu beeinträchtigen.

Absolute bibliographische Vollständigkeit ist natürlich immer eine Utopie, und so vermißt man auch bei S. dieses oder jenes. Zu Dionysius Exiguus (Nr. 157/8) fehlt die Ausgabe der Kanonessammlung nach der ersten Redaktion durch A. Strewe (Berlin 1931). Gewiß nicht fehlen sollte die „Bibliothek der Symbole und Glaubensregeln der alten Kirche“ von A. und G. L. Hahn (<sup>3</sup>1897, Nachdruck 1962). Mit H. de Riedmatten, *Les actes du procès de Paul de Samosate* (Fribourg 1952) und M. Richard, *Maldhion et Paul de Samosate* (*Ephemerides theologicae Lovanienses* 35, 1959, 325–338) hätten die antiochenischen Synoden gegen Paul von Samosata, vor allem die von 268, erfaßt werden können. Zu Serdika fehlt: F. Loofs, *Das Glaubensbekenntnis der Homoousianer von Sardica* (Abhandlungen der preuß. Akad. d. Wissensch., phil.-hist. Kl. 1909, S. 1–39); W. Schneemelcher, *Serdica* 342 (in: *Ecclesia semper reformanda* = *Evangel. Theologie*, Sonderheft Ernst Wolf zum 50. Geburtstag, München 1952, S. 83–104). Und da ja auch nichtkatholische Synoden der Neuzeit aufgenommen werden, sollte etwa die Barmer Bekenntnissynode der Deutschen Evangel. Kirche von 1934 nicht unberücksichtigt bleiben.

*Siegburg*

*K. Schäferdiek*

**Geschichtswirklichkeit und Glaubensbewährung.** Festschrift für Bischof D. Dr. h. c. Friedrich Müller. Herausgegeben von Franklin Clark Fry. Stuttgart (Evangel. Verlagswerk) 1967. 384 S., 1 Frontispiz, 8 Bildtafeln, geb. DM 29,50.

Am 18. Oktober 1964 vollendete der inzwischen (am 2. Februar 1969) verschiedene Bischof der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Sozialistischen Republik Rumänien, der siebenbürger „Sachsenbischof“, Friedrich Müller sein 80. Lebensjahr. Die zu diesem Termin geplante, aber erst drei Jahre später fertiggewordene Festschrift, in der Thematik ihres Leitmotivs auf die Mitte des theologischen Denkens und kirchlichen Wirkens des Jubilars gerichtet, darf nach dem Kreis der an ihr Beteiligten zu Recht als Dankes- und Freundesgabe des Weltluthertums bezeichnet werden; sie muß zugleich aber auch ebenso als siebenbürger Dankesgabe gelten, stammen doch nicht weniger als sieben ihrer 23 Beiträge aus siebenbürgisch-sächsischer und einer aus siebenbürgisch-ungarischer Feder, wenn auch vier dieser acht Autoren jetzt außer Landes leben – es sind die Beiträge von H. Binder, L. Binder, G. Gündisch und H. Pitters, alle Mitglieder der theologischen Fakultät Klausenburg/Hermannstadt, sowie von K. K. Klein (Innsbruck), P. Philipp (Heidelberg), K. Reinert (Lauffen) und J. Sólyom (Budapest).

Dem Buch voran geht ein Auszug aus der Praefatio zur *Formula pii consensus* der sächsischen Bekenntnissynode zu Mediasch von 1572, der mit erregender Aktualität die Treue Gottes als den Grund kirchlicher Bewahrung und Bewährung im Wandel der geschichtlichen Verhältnisse bekennt. Nach einem Vorwort des Herausgebers folgen in Thesen gefaßte grundsätzliche systematische Erwägungen zur Thematik des Bandes von Albrecht Peters (Heidelberg): „Glaube und Geschichte“ (S. 21–40) und eine ebenfalls auf das Leitthema bezogene biblische Meditation des österreichischen Landesbischofs (S. 41–49) Gerhard May: *Die Zeit ist da, daß das Gericht Gottes anfangt am Hause Gottes. Eine biblische Meditation über I Petr. 4,17*. Die Überleitung zu den Beiträgen der historischen Theologie, die mit zehn Aufsätzen einen sehr gewichtigen Anteil an dem Bande nimmt, bringen biblisch-hermeneutische Überlegungen von Ragnar Bring (Lund) über „Die Bibel als historisches Dokument und als das Wort Gottes“ (S. 50–69), eine recht problematische Auseinandersetzung mit einem als gegenwärtige Gefahr geahnten historischen Auslegungspositivismus, bei der schwer ersichtlich ist, wie sie der Konsequenz eines doppelten Schriftsinnes entgegen kann.

Die historischen Beiträge stehen in chronologischer Ordnung. Zu Beginn entwickelt Hermann Binder eine neue Hypothese zur Echtheit oder einem wesentlichen Echtheitsmoment der Pastoralbriefe: „Die historische Situation der Pastoralbriefe“ (S. 70–83); B. betrachtet sie als ursprünglich echte, später sekundär für aktuelle kirchliche Zwecke überarbeitete Paulusbriefe, deren historische Situation im Rahmen dessen, was vom Leben des Paulus bekannt ist, er nachzuweisen sucht (mit höchst gezwungener Deutung von Tit. 1,5 auf grund sekundärer Textlesart und unter Verwertung der Fragmentenhypothese für 2. Tim. 4, 9 ff.); der Entwurf wirkt nicht weniger gezwungen als alle anderen Versuche zur Echtheit der Pastoralen auch.

Karl Kurt Klein gibt in seinem Aufsatz „Gotenprimas Wulfila als Bischof und Missionar“ (S. 84–107) eine kurze, weiterführende Zusammenfassung des wesentlichsten Ertrages seiner langjährigen Beschäftigung mit der Person und Geschichte des Gotenbischofs. So beachtlich K.s Beitrag zum Wulfilabild auch ist, so sehr wird man doch auch hier wie bei seinen anderen einschlägigen Arbeiten bei einer Verwertung seiner Darstellung nur mit kritischer Vorsicht verfahren dürfen, da eine gewisse Neigung zu kurzschlüssig gewagten Deutungen kaum zu übersehen ist. Bezeichnend ist im vorliegenden Aufsatz die völlig willkürliche Auswertung des serdizensischen Kanon X (griech. = 13 lat. = VIII Turner) für die Geschichte Wulfilas (S. 96–98; zum historischen Hintergrund des Kanons vgl. H. Hess, *The Canons of the Council of Sardica*, Oxford 1958, S. 103 ff.). Das anfechtbarste Moment aber ist vielleicht die Unterschätzung der entscheidenden Bedeutung, die der politischen Konversion Fritigerns für die Verwurzelung des arianischen Christentums unter den Westgoten beizumessen ist.

„Das Problem des Mittelalters in der Kirchengeschichtsschreibung des deutschen Protestantismus“ behandelt der Wiener Mediävist Harald Zimmermann (S. 108–129). Er referiert zunächst die Geschichte der Problemstellung in der evangelischen Kirchengeschichtsschreibung, um dann seinerseits zu einer Füllung des Begriffs „Mittelalter“ zur kirchengeschichtlichen Verwendung vorzustößen. Das Mittelalter erscheint dabei als ein anscheinend doch recht einseitig theologiegeschichtlich gefaßtes, durch Augustin und Luther begrenzbares Spannungsfeld von Kontinuität und Reformabilität. Wenn aber Kontinuität ein wesentliches Moment geschichtlicher Existenz überhaupt ist und Reformabilität die der Kirche je gegebene Möglichkeit, sich durch Rückbezug auf das sie begründende Evangelium zu erneuern, eignet dieser Bestimmung doch wohl eine Allgemeinheit, die sie für eine Periodisierung als wenig brauchbar erscheinen läßt.

Karl Reinert: „Das Kronstädter Graduale“ beschreibt und untersucht eine liturgische Handschrift des 16. Jahrhunderts aus dem Bruckenthal-Museum in Hermannstadt (S. 130–160). Er zeigt eine enge Verwandtschaft des Kronstädter Graduales mit der Hermannstädter Liturgie auf und verweist auf die Zugehörigkeit zu einem liturgischen Typus, dessen Vorbild in deutschen Liturgien des Hochmittelalters zu suchen ist.

Kritische Bemerkungen zu psychoanalytischer Lutherdeutung anläßlich des Buches von E. H. Ericson, *Young Man Luther*, 1958 steuert der hannoversche Landesbischof in einem kurzen Aufsatz bei (Hanns Lilje: „Neue Kontroversen um Luther“, S. 161–166).

Der Mann, der für seine siebenbürgisch-sächsischen Zeitgenossen zur wesentlichsten Verkörperung der deutschen Reformation wurde, hat in der Untersuchung über „Geschichte und Tradition bei Melanchthon“ von Wilhelm Maurer (Erlangen) die ihm in einem Band wie dem vorliegenden gebührende Berücksichtigung gefunden (S. 167–191). M. analysiert Melanchthon als Historiker in seinem Verhältnis zur Geschichte. Geschichte sei ihm „die stets bedrohte und doch immer wieder erfolgende Selbstdurchsetzung und Weitergabe eines urtümlich von Gott Gegebenen“ (S. 190), des ursprünglichen Sittengesetzes, und bleibt so identisch mit Tradition. Ihren wissenschaftssystematischen Standort findet sie entsprechend in der Rhetorik.

1541 und in zweiter Auflage noch einmal 1545 hat Johannes Honter in seiner Kronstädter Druckerei ein anonymes Schriftchen mit dem Titel „Disticha Novi

Testamenti materiam et ordinem capitulorum cuiusque libri per literas initiales indicantia“ herausgebracht. Auf der Suche nach der Vorlage ähnlicher Merkwörter im ungarischen Neuen Testament des Johannes Sylvester hat Jenö Sólyom: „Disticha Novi Testamenti“. Ein didaktischer Buchdruck des siebenbürgischen Reformators Johannes Honter (S. 192–203) jetzt ermitteln können, daß diese von Honter veröffentlichten Verse aus dem „Roseum memoriale“ des Petrus von Rosenheim (gest. 1433) stammen. Sie stehen damit literaturgeschichtlich im Zusammenhang mittelalterlicher didaktischer Merkwörterdichtungen zur Bibel, auf die im 16. Jahrhundert mehrfach zurückgegriffen worden ist.

Eine bislang unbekannte Urkunde zur siebenbürgischen Reformationsgeschichte veröffentlicht und erläutert Gustav Gündisch: Franz Salicäus. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte Siebenbürgens (S. 204–219). Es handelt sich um einen Brief des Statthalters Utişenovič-Martinuzzi aus dem Jahre 1546 über die Anfänge der Wirksamkeit des Franz Salicäus, des Reformators von Birthäl'm (Biertan bei Mediasch). Die Urkunde ist nur erhalten in einer Abschrift, die Salicäus selbst in sein Exemplar der „Loci praecipui theologici“ Melancthons eingetragen hat.

Ludwig Binder: Die frühesten Synoden der evangelischen Kirche in Siebenbürgen (S. 220–244) gibt einen kritischen Abriss der siebenbürgischen Synodalgeschichte der Reformationszeit bis zur Mediascher Synode von 1561, auf der die Brevis Confessio des Matthias Hebler als erstes explizites reformatorisches Bekenntnis der siebenbürgisch-sächsischen Kirche angenommen wurde.

Mit einem kurzen Bericht über die Hilfsmaßnahmen des National Lutheran Council für die deutschen und ungarischen Lutheraner in dem Rumänien zugefallenen Siebenbürgen führt Frederick K. Wentz (Springfield, Ohio): „American Lutheran Contacts with their Romanian Brethren in the 1920's“ in die jüngste Zeit. Seinem Bericht folgt dann eine Reihe von Beiträgen mit ökumenischer und praktisch-theologischer Thematik (Stewart W. Herman, Chicago: Mutual Assistance Among Lutherans in Latin America, S. 254–259. – George W. Forell, Iowa City: The University's Ethical Crisis, S. 260–268. – E. Theodore Bachmann, New York: Continuing Theological Education for Pastors amid Rapid Change, S. 269–275. – Hermann Pitters: Die Wirklichkeitsnähe der Predigt. Gedanken zur geschichtlichen Situation der kirchlichen Verkündigung, S. 276–286. – Hermann Dietzfelbinger: Das Bischofsamt in der evangelisch-lutherischen Kirche heute, S. 287–306. – Paul Philippi: Bruderschaften zwischen Gemeinde und Amt. Historisch-phänomenologische Überlegungen zu einer praktisch-theologischen Frage, S. 307–323. – Kurt Schmidt-Clausen, Genf: Das Problem der Kirchenunion, S. 324–342. – Lukas Vischer, Genf: Die Einheit, die wir suchen. Geschichtliche Kontinuität und Erneuerungsbereitschaft als Faktoren kirchlicher Glaubensbewahrung, S. 343–356. – Arno Lehmann, Halle: Habent eundem Christum [zur Ausdrucksform christlicher Kunst in den jungen Kirchen], S. 357–364). Den Abschluß bildet eine biblische Meditation des estnischen lutherischen Erzbischofs Jaan Kiivit (Reval): Der „ältere Bruder“ im Evangelium (S. 365–374). – Die am Ende des Bandes gegebene Bibliographie des Jubilars führt 165 Titel auf aus der Zeit der habsburgischen Donaumonarchie bis in die der Volksrepublik Rumänien.

*Sieburg*

*K. Schäferdiek*

## Alte Kirche

Giuseppe Luigi Dossetti (Hrsg.): Il Simbolo di Nicea e di Costantinopoli. Edizione critica (= Testi e Ricerche di Scienze Religiose 2). Rom (Herder) 1967. 296 S., kart.

Die Aufgabe, die sich D. für seine kritische Ausgabe gestellt hat, ist nicht einfach die, einen Text als möglichste Annäherung an das Original zu konstituieren – eine Arbeit, die z. B. für das Constantinopolitanum überflüssig wäre, da sie von Schwartz